

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 20 (1934)
Heft: 13

Vereinsnachrichten: Vereinsbericht

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ben, da dieselben ja in der betreffenden Sektion des Schweiz. Kath. Lehrerinnenvereins entrichtet werden.

V. Der Arbeitsgruppe steht eine Leiterin vor, die vom Zentralvorstand ernannt wird und welche die Korrespondenz und Beratung mit den einzelnen Mitglieder übernimmt und die Interessen der Gruppe beim Zentralvorstand vertritt.

VI. Den Mitgliedern steht auch in der „Schweizer Schule“ die Rubrik: „Lehrerin und weibliche Erziehung“ zur Verfügung, und es wird

eine aktive Betätigung in unserem Organ sehr gewünscht.

Bemerkung zu § III:

Für 1934 ist die Vereinigung im Anschluss an den Schweiz. Kindertag in Bern vorgesehen, da voraussichtlich doch die meisten Kolleginnen die Schweiz. Berufstagung besuchen werden.

Zürich.

Elsa Staehelin.

Lehrerinnen-Exerzitien in Wolhusen

16.—20. Juli. Leiter: H. P. Polykarp O. S. B.

Vereinsbericht

Sektion Aargau. Am 2. Juni trafen wir Aargauerinnen im Hotel Bahnhof, Brugg, zu unserm diesjährigen Stelldichein zusammen.

Nachdem einige geschäftliche Traktanden flotte Erledigung gefunden, sprach unsere liebe Kollegin, Frl. Maria Strebler, Wohlen, zusammenfassend über das diesjährige Führerinnentreffen in Wolhusen. (8.—11. April). In gewandter Sprache warf die Referentin manch wertvolles Streiflicht auf die Mentalität der neuen Jugend, zeigte deren Mühen um letzte Klarheit in katholischen Lebensfragen und ihr Ringen um das Tunkönnen des Katholizismus.

Als Haupttraktandum folgte das fruchtbare Referat von Hochw. Herrn Dr. P. Signer, Stans, über: „Neuere katholische deutsche Dichtung“. Das Thema fand allgemein grosses Interesse, umso mehr wohl, da es verhältnismässig selten aufgeschlagen wird. Mit den fortschreitenden aufschlussreichen Ausführungen des H. H. Referenten vertiefte sich der Eindruck: Wie wenig kennen wir eigentlich unsere ureigenste Literatur! Gerade darum folge hier ein ganz kurzer Ueberblick:

Vor allem, was ist neue katholische Dichtung? Es sind dies jene Werke, die aus der Geistigkeit der Gegenwart herausgeboren, gleichsam eine katholische Seele in sich tragen.

Den Auftakt zu dieser Dichtung gaben die grosse Dichterin Enrica von Handel-Mazetti 1906 mit „Jesse und Maria“ und seit 1911 unser lieber Schweizerdichter Heinrich Federer mit seinen Erzählungen. Beide waren jedoch dem Stoffe nach noch vergangenheitsgebunden. Den eigentlichen Umbruch brachte erst Reinhard Johannes Sorge. Unsere neuere katholische Dichtung lässt sich in folgenden Gattungen festlegen:

1. Die kathol. Heimdichtung. Sie zeigt unser liebes, katholisches Daheim in seiner ganzen Trautheit und religiösen Akzentuierung. Sie stellt Vertreter aus allen katholischen Landschaften. In der Schweiz Fridolin Hofer, Theobald Masarey, Maurus Carnot und Meinrad Lienert. Dazu gehören der Alemanne Peter Dörfler und aus Bayern und Oesterreich J. G. Oberkofler, Max Mell, P. Schreyvogel, P. Deml und J. M. Baur. Ebenso G. M. Wehner und die Frauen Paula Grogger und M. V. Rubatscher. Aus dem Norden und Westen Ludwig Mathar, Jakob Kneip, W. Mathiessen, Schnack und Leo Weismantel. Einzigartig vertreten aber wird die katholische Heimdichtung durch die 1899 in Hamburg geborene Konvertitin Ruth Schaumann. Aus tiefer religiöser Ergriffenheit heraus findet sie immer neue Schönheiten in der katholischen Lebenshaltung, die sie dann in ihrer geschlossenen, kraftvollen Dichtersprache besingt.

2. Die moderne kathol. Problemdichtung. Sie bringt Auseinandersetzungen mit anders gearteten Weltanschauungen. Ihr bester Vertreter ist Franz Herwig (1881—1931). Von ihm haben wir die Legende „St. Sebastian vom Wedding“ und die grosse soziale Romantrilogie „Die Eingengten“, „Hoffnung auf Licht“ und „Fluchtversuche“. Herwigs Dichtung entrollt das reale Leben in seinen tausendfältigen Möglichkeiten, jedoch alle Wege beleuchtet durch die Hoffnung auf das ewige Licht. Hierher gehören auch Gertrud von Le Fort, der Basler Johannes Murrion (Gustav Keckeis), O. Berneder, Ludwig Mathar, Johannes Kirchweng, und besonders auch Karl Borromäus Heinrich. Letzterer führt dann zu einer weitem Art der neuern Dichtung:

3. Die religiöse Dichtung. Er ist der Klas-

siker der neuen Legendendichtung. Von ihm haben wir „Der hl. Johannes von Colombini“ und „Maria im Volk“. Hierher gehören Ernst Thra-solt (De profundis), Heinrich Suso Waldeck, Erich Przywara und Elisabeth Langgässer. Tiefste und schönste religiöse Dichtung jedoch bieten uns Gottfried Hasenkamp und Gertrud von Le Fort. Letztere besonders lässt ihr religiöses Sein mit einer unvergleichlichen Zartheit und Innigkeit in ihren „Hymnen an die Kirche“ in ihre grosse dichterische Sprache fliessen.

Zum Schlusse gab der H. H. Referent uns Lehrerinnen noch eine so feine Aufmunterung für unsere Berufsarbeit mit, dass ich nicht unterlassen will, selbe hier allen lieben Kollegen in seinen eigenen Worten wiederzugeben:

„. . . Für jeden Katholiken ist Pflege katholischen Schrifttums eine selbstverständliche Pflicht katholischer Aktion. Für die Lehrerin insbesondere eröffnet sich hier ein herrlichstes Feld dankbarster Arbeit: Das Kind seinem Verständnis gemäss in die Gedanken des Schönen, Grossen und Edlen einzuführen, wie sie katholische Kunst bietet. „Wir können gar nicht früh genug und gar nicht tatkräftig genug dafür sorgen, dass sich zwischen unsern Dichtern und den Seelen unserer Kinder ein unmittelbares, unvermitteltes Verhältnis bildet“ (Hugo Gau-

dig). So erfüllt die Lehrerin mit dem Dichter den erhabenen Zweck christlicher Kunst, der nach einem schönen Wort Friedrichs v. Schlegel darin besteht, die ewigen Geheimnisse des Glaubens in dem goldgeringten Kelch des Schönen durch die Jahrhunderte zu tragen.“

Dem hochw. Herrn Referenten sei an dieser Stelle von uns Aargauerinnen nochmals ein kräftiges „Vergelt's Gott“ gesagt.

Oberwil (Aargau).

E. Manz.

Wer reist gerne?

Da ich schon zu wiederholten Malen unter Frl. Pia Eberle's ausgezeichneter Führung gereist bin, möchte ich meine Kolleginnen auf zwei Gelegenheiten aufmerksam machen, in kleiner Gesellschaft wirklich sorglose und dabei hochinteressante Reisen auszuführen.

19—29. Juli: Paris-Lisieux, Nevers, Paray le Monial-Ais-Lyon, Fribourg. Fr. 240.— alles inbegriffen.

8.—20. Oktober: Dalmatien und Montenegro über Padua-Venedig. Fr. 275.— alles inbegriffen.

Man verlange ausführliche Programme und beste Referenzen durch die Führerin Pia Eberle, Sprachlehrerin, Tellstrasse 19, St. Gallen, oder durch J. Küng, Lehrerin, Himmelrichstrasse 13, Luzern.

Volksschule

Zwischen Halde und Heerweg

Gedichtlektion für eine Oberklasse.

Ich denke mir, dass eine gute Gedichtlektion genau jene Stimmung auslösen sollte, in der sich der Dichter befand, als es ihn zum Schreiben drängte. Vollkommen wird dies ja dem Lehrer nie möglich sein, doch muss sicher mehr getan werden, als vielerorts geschieht. Eine Gedichtslektion, die sich auf das Vorlesen des Gedichtes und das Erklären unverstandener Wörter beschränkt, lässt meist den Schüler innerlich unberührt und verfehlt ihren Zweck. Dem Vorlesen hat eine gründliche Vorbereitung voranzugehen, die aufnahmebereit macht und wenn immer möglich alle unverständlichen Aus-

drücke aus dem Wege räumt. Beim Vorlesen sollte nicht mehr gefragt werden müssen, eine heilige Stille hat den Raum zu erfüllen und den Lehrer hat das Gefühl zu erfassen, jetzt der Seele des Kindes ganz nahe zu sein.

Die Achtung vor der Arbeit des Dichters rechtfertigt es, seiner bei der Vorbesprechung kurz zu gedenken. Manches Gedicht kann auch erst verstanden werden, wenn wir den Dichter in seiner Umgebung aufsuchen. Daraus darf aber keine lange Lebensgeschichte werden, einige treffende Bemerkungen bleiben weit länger haften als ein Nekrolog, der den Schüler langweilt,